

Erfahrungsaustausch hilft Parteiarbeit verbessern

Die Feststellung des XXI. Parteitages der KPdSU, daß das Grundproblem der nächsten Jahre darin bestehe, im friedlichen Wettbewerb der beiden Systeme einen maximalen Zeitgewinn zu erzielen, ist für unsere Republik von allergrößter Bedeutung. Wir wollen in dem gleichen Zeitraum, in dem Bonn das Atomaufrüsten vollenden möchte, die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung allseitig beweisen. Damit leisten wir einen unschätzbaren Beitrag für die Erhaltung des Friedens und gleichzeitig für die Wiederherstellung unserer nationalen Einheit. Dieses begeisternde Ziel hat auch unter der Intelligenz und der Studentenschaft volle Zustimmung gefunden. Das drückt sich vor allem in der Initiative der Studenten bei der Bildung sozialistischer Studentengruppen aus, wie auch in den Bemühungen der Wissenschaftler, durch Anwendung neuer Arbeitsmethoden — worüber Genosse Ulbricht auf der 4. ZK-Tagung sprach — größere wissenschaftliche Ergebnisse zu erreichen.

Unsere Universitäten und Hochschulen sind nach Kräften bemüht, an der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe mitzuwirken und die Voraussetzungen für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Hinsicht zu schaffen, daß die Zahl und die Qualität der wissenschaftlich-technischen Kader erhöht wird und daß sich die Forschung neben einer stärkeren Orientierung auf die Grundlagen auf die volkswirtschaftlichen Schwerpunkte konzentriert. Diese Aufgaben schnell verwirklichen zu helfen: darin besteht der Hauptinhalt der Parteiarbeit an den Universitäten und Hochschulen. Die wissenschaftlichen Leistungen in Ausbildung und Forschung — das sind die meßbaren Werte für die Tätigkeit der Parteiorganisationen.

Während sich an vielen Universitäten eine Vorwärtsentwicklung spürbar zeigt, war in Halle ein ernstes Zurückbleiben festzustellen. Die den Universitäten auf dem V. Parteitag gestellten Aufgaben — das wissenschaftliche Niveau in Lehre und Forschung zu erhöhen, die gesamte Lehr- und Forschungstätigkeit eng mit der sozialistischen Praxis zu verbinden und in der Auseinandersetzung mit reaktionären Theorien die Vorherrschaft des Marxismus-Leninismus zu erkämpfen (vergleiche: Beschluß des V. Parteitages) — wurden hier ungenügend angepackt. Worin zeigte sich das? Die Parteiorganisation schenkte dem wissenschaftlichen Leben wenig Aufmerksamkeit. Die Parteileitungen gaben den Fachrichtungen und Instituten wenig Anregungen und Unterstützung für die Durchführung von Konferenzen, Kolloquien, Symposien und dergleichen, auf denen die Wissenschaftler ihre Anschauungen und Arbeitsergebnisse austauschen und diskutieren können. Über die enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis bestanden nur unklare Vorstellungen; vor allem darüber, wie die Universität in das Chemieprogramm einbezogen werden kann, um einerseits die ökonomische Hauptaufgabe mit lösen zu helfen und andererseits aus der Praxis wertvolle Impulse für die eigene Arbeit zu erhalten.

Die Parteiorganisation an der Martin-Luther-Universität konnte ihrer führenden Rolle deshalb nicht genügend gerecht werden, weil die Parteileitung keine klare Konzeption für ihre Arbeit besaß und die Grundorganisationen nicht auf den Kampf um die Verwirklichung der Parteibeschlüsse orientierte. In vielen Instituten nahmen Wissenschaftler Verbindungen zu sozialistischen Betrieben auf, ohne daß die Parteiorganisationen diese Initiative unterstützten. Die Ursachen dafür, daß das Neue von den Genossen nicht erkannt wurde, bestehen in Versäumnissen der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit.